

MDR Kultur – Weltgeschichte vor der Haustür

Freitag, 10. Mai 2024

Thema: Jauchzet, frohlocket – 500 Jahre Evangelisches Gesangbuch

Linda Schildbach, Moderatorin

Hartmut Schade, Autor

MDR Kultur – Das Radio

Conny Wolter, Sprecherin

Linda Schildbach

Martin Luther ist berühmt für seine 95 Thesen und die Übersetzung der Bibel. Klar, doch sein populärstes Werk, das sind acht bedruckte Blätter, erschienen 1524. Es ist das erste Evangelische Gesangbuch, und es steht für eine Entwicklung, die nicht nur den evangelischen Gottesdienst verändert, sondern auch Musikgeschichte geschrieben hat. Hallo, herzlich willkommen. Schön, dass sie wieder mit dabei sind. Ich bin Linda Schildbach, und ich hoste diesen Podcast hier, der alle zwei Wochen Geschichten aus unserer Region erzählt. Die, die die Welt verändert oder zumindest Weltgeschichte geschrieben haben. Hallo, Charlie.

Hartmut Schade

Hallo, Linda.

Linda Schildbach

Also ich lerne, das populärste oder sagen wir vielleicht beliebteste Werk sind von Luther acht bedruckte Blätter, das Gesangbuch, das Evangelische Gesangbuch. Kann man jetzt nicht trotzdem sagen – ich will nicht nörgeln – aber, dass die Bibel an sich trotzdem beliebter ist, weil die fast überall in den Haushalten lag?

Hartmut Schade

Lass doch mal einem Autor die Begeisterung über seinen Gegenstand ein bisschen übertreiben. Es ist eine Frage des Maßstabes. Also es gab 4000 verschiedene Gesangbücher. So viele Lutherbibeln in Deutschland gab es nicht, in verschiedenen Varianten. Also wenn man das als Maßstab nimmt, dann behalte ich schon recht. Aber natürlich, die Bibel war in jedem Haushalt, aber natürlich genauso das Gesangbuch.

Linda Schildbach

Na okay, und das ist für mich natürlich spannend, weil ich hatte das jetzt nicht so auf dem

Schirm, warum oder sage ich mal, die Verbindung von Gesang und was das jetzt mit Luther zu tun hat? Also, warum widmet er sich überhaupt diesen Gesangsblättern und -Büchern?

Hartmut Schade

Das liegt einfach an seiner Idee, wie ein Gottesdienst abzulaufen hat. Und das ist ein völliger Bruch. Also, wir wissen ja „Abendmahlstreit“ und solche Sachen, die sind ja alle bekannt, aber es geht ihm bis hinein in das Singen in einer Gemeinde, hat mir Johannes Schilling erklärt, einen Kirchenhistoriker und Herausgeber eines Buches über 500 Jahre Gesangbuch und den hören wir jetzt mal.

Johannes Schilling

Die Messe ist ja eine priesterliche Veranstaltung unter Beiwohnung der Gemeinde. Das Neue an dem reformatorischen Gottesdienst ist eben, dass die Gemeinde durch den Gesang an der Verkündigung teilnimmt und damit nicht nur rezeptiv, sondern aktiv am Gottesdienst mitwirkt.

Hartmut Schade

Also in der katholischen Messe, dem Gottesdienst, da hat die Gemeinde geschwiegen, und wenn man sich alte Kirchen anguckt wie der Naumburger Dom, da steht ja noch der Lettner also, das war ja die räumliche Trennung zwischen den Priestern, die vorne am Altar ihren Gottesdienst zelebrierten, und den Leuten, die da auch räumlich weit wegstanden und der ganzen Sache nur zugeguckt haben. Das war Kino.

Linda Schildbach

Und diese Mauer, die hat quasi Luther eingerissen?

Hartmut Schade

Die hat Luther eingerissen und hat gesagt okay, die ganze Gemeinde muss da mitmachen oder sollte da mitmachen.

Linda Schildbach

Spannend, ohne zu viel zu verraten, dann möchte ich gleich mal überleiten. Und zwar die ganze Geschichte, die hören Sie jetzt im Feature von Hartmut Schade, gesprochen wie immer von der wunderbaren Conny Wolter.

– Beginn des Features –

Sprecherin

Es ist der erste Psalm, den Martin Luther umdichtet und mit Noten versieht. Ende 1523 kommt ihm die Idee, das Evangelium „mit Gesang unter die Leute zu bringen“.

Prof. Johannes Schilling

Das hängt damit zusammen, dass Luther die Gemeinde an der Verkündigung des Evangeliums teilnehmen lassen wollte.

Sprecherin

Johannes Schilling, emeritierter Professor für Kirchengeschichte und Autor des Buches „Singt dem Herrn ein neues Lied“.

Prof. Johannes Schilling

Und wie geht das? Wenn viele zusammen sind, kann man nicht gemeinsam sprechen. Aber man kann gemeinsam singen.

Sprecherin

Gesungen wurde in den Gottesdiensten schon immer. Bereits das Alte Testament enthält neben den historischen Berichten und den Weisungen der Propheten das poetische Hohelied Salomos und die Psalmen.

Dr. Britta Martini

Die auch im Judentum schon auch musikalisch dargestellt worden sind. Das sagen die Psalmen selber, weil es Gebrauchsanweisungen oft gibt über den Psalm, nach welcher Melodie ist zu singen oder welche Begleitinstrumente gebraucht werden.

Sprecherin

Kirchenmusikdirektorin Dr. Britta Martini lehrt am Kirchenmusikalischen Institut der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig.

Dr. Britta Martini

Also die Psalmen sind gesungen worden und die ersten Christen waren ja gleichzeitig auch Juden und blieben das auch und haben da gar keinen gar keine Diskrepanz empfunden. Also sie haben die Psalmen gesungen. Das ist, das geht einfach auch aus Bibelstellen hervor. Es gibt den Epheserbrief, in dem drinsteht, ermuntert euch mit Psalmen und geistlichen Liedern und Lobgesängen.

Sprecherin

So steht es zwar in der Bibel, die Realität in der alleinseligmachenden katholischen Kirche ist

eine andere: Nur Priester oder Mönche dürfen singen. Die Gläubigen haben in der Messe zu schweigen. Wollen sie aber nicht, machen sie auch nicht.

Dr. Britta Martini

Das kann man daraus schließen, dass es immer wieder auch Verbote gegeben hat, dass in der Messe die Gemeinde bitteschön nicht zu singen habe, jedenfalls keine solchen Kirchenlieder.

Sprecherin

Das ändert sich schlagartig mit der Reformation. Nicht erst mit der lutherischen. Schon 100 Jahre zuvor setzen die Böhmisches Brüder in der Nachfolge von Jan Hus auf gemeinsamen Gesang und bringen auch ein eigenes Liederbuch heraus. Hus endet auf dem Scheiterhaufen, der große reformatorische Durchbruch kommt erst mit Luther, weshalb von heute gesehen, das gemeinsame Singen im Gottesdienst mit seinem Namen verbunden ist.

Dr. Britta Martini

Die Gemeinde in Luthers Zeit hat die Bibel eigentlich überhaupt nicht gekannt. Deswegen musste die Gemeinde, und das war für Luther eigentlich ganz wichtig, zu einer mündigen Gemeinde werden. Und das wollte er mit Liedern hinkriegen, dass diese liedersingende Gemeinde dadurch auch predigt. Die Lieder predigen ja im Grunde die neue Lehre von Luther und die wird der Gemeinde in den Mund gelegt und nicht dem Klerus.

Sprecherin

Jenseits aller theologischen Hintergedanken - Luthers Idee ist einfach genial. Sie greift das menschliche Bedürfnis nach gemeinsamem Gesang auf, das Singen stärkt das Gemeinschaftsgefühl der neuen Gemeinden, gereimt und gesungen wird die neue Lehre viel einprägsamer. Entscheidend in einer Zeit, da die wenigsten Menschen lesen können. Und dann sind da noch Luthers Melodien, sagt Johannes Schilling.

Prof. Johannes Schilling

Luther war ein begabter Musiker, auch ein ausübender Musiker, hat offenbar gut Laute gespielt, hat mit Studenten in seinem Haus gesungen, hat eine kleine Motette komponiert. Also die Anlage persönlich war allerbest. Das zweite ist Luther kannte auch die Theorie der Musik,

die zum Studium der Artes in Erfurt gehörte, hat also Grundlagen der Musiktheorie gelernt und hat dabei gelernt, und dann auch später geäußert, dass die ganze Welt voller Musik sei. Es ist der große Vorteil der lutherischen Reformation, dass sie eben so ein intensives Verhältnis zum Gesang hat. Das hat auch was zu tun mit der Vorstellung, dass der ganze Mensch singt, also mit unserer Leiblichkeit. Singen ist ja mehr als eine gedankliche oder intellektuelle Äußerung, sondern Singen erfasst den ganzen Körper. Und damit ist das in einem lutherischen Sinne auch eine antiasketische Bewegung

Sprecherin

1523 bittet Luther einige schreibgewandte Freunde um Texte. Die reagieren nicht und so greift Luther selbst zu Laute und Feder. Vor 500 Jahren erscheinen gleich mehrere Gesangbücher: In Nürnberg der „Achtliederdruck“ mit vier Lutherliedern, zwei Liederbücher in Erfurt und in Wittenberg lässt der musikalisch begabteste der Reformatoren, lässt Johann Walter sein „Geystlich gesank Buchlein“ drucken. Nicht alle Texte und Melodien sind neu, manches übersetzen Martin Luther, Paul Speratus, Justus Jonas oder Johann Walter aus dem lateinischen, verwenden auch manche gregorianische Melodie oder versehen Volkslieder mit christlichen Texten wie beim Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“.

Prof. Johannes Schilling

Da übernimmt er zum Beispiel eine weltliche Melodie „aus fremden Ländern komme ich her“. Und dadurch haben wir eine Vielfalt dieser Melodien, die auch zum größeren Teil nicht in unser Dur-Moll-System gehören, sondern die Kirchentöne wiedergeben, also phrygisch, lydisch oder dorisch.

Sprecherin

Weshalb so manches Lutherlied uns heute feierlich und getragen vorkommt, meint die Hymnologin Britta Martini.

Dr. Britta Martini

Die gregorianischen Melodien, die wir in der Reformation auch haben und singen, die sind etwas strenger, wenn man so will. Die haben auch oft nicht so eine Emotionalität, die man sich später gewünscht hat, also mal mit größeren Intervallsprüngen oder so. Sondern das sind

eigentlich eher neutrale Träger der Texte, der ernsten und guten und lehrreichen Texte.

Sprecherin

1524 fällt der Startschuss für eine Entwicklung, die die Musikkultur völlig verändert, die Dichten, Komponieren und Musizieren in neue Bahnen lenkt, Musikformen wie Choräle und Passionen entstehen. Die evangelische Kirchenmusik wird geboren. Und das nicht nur in Sachsen, dem Stammland der Reformation, sondern ebenso in Schweden, Dänemark und Finnland, in Straßburg und Genf, wo Johannes Calvin alle Psalmen vertonen lässt.

Dr. Britta Martini

Die Reformierten haben durch Zwingli und durch Calvin gelernt: Wir singen auch. Wir singen auch in unserer Sprache. Aber wir bleiben ganz nah an der Bibel. Deswegen nehmen wir jetzt einfach die Psalmen und machen daraus Lieder. Und als 1562 der Genfer Psalter oder der Hugenotten Psalter, wie er auch genannt wird, erschienen ist, hat man gesehen, da gibt es 150 Psalmen, drei weitere Lieder, und dann waren es also für 153 Texte 125 Melodien. Das ist viel, und auf diese Weise ist der Genfer Psalter ganz schnell ganz berühmt geworden und ganz schnell um die ganze Welt gegangen.

Sprecherin

Als der Genfer Psalter gedruckt wird, gibt es schon eine Vielzahl von Gesangbüchern. Von einem regelrechten „Liederfrühling“ ist in der Kirchenmusikgeschichte die Rede. 1525 erscheinen 22 Gesangbücher, seit 1527 jährlich ungefähr 15. Jedes evangelische Fürstentum, jede Grafschaft, jede Stadt, mitunter sogar jede Kirche einer Stadt hat ihr eigenes Gesangbuch. Es gibt Gesangbücher nur für Frauen. Mit langen poetischen Titeln wie:

Zitat

Des mit Jesu verlobten tugend liebenden Frauen-Zimmers Allerschönster Seelenschmuck

Sprecherin

Ein Gesangbuch, das ein Dreivierteljahrhundert immer wieder nachgedruckt wird. Nicht minder erfolgreich:

Zitat

Geistlicher Perlen Schnur oder dess Löblichen Frauenzimmers Edelster Seelen Zierrath.

Sprecherin

Auch wenn die sangesfreudigen Christinnen schon früh als Zielgruppe entdeckt werden - als Autorinnen für Kirchenlieder tauchen Frauen selten auf. Christiana Mariana Ziegler hat Texte für 9 Bachkantaten gedichtet, im aktuellen Gesangbuch findet sich aber keines ihrer Lieder. Elisabeth Cruciger wird zwar gern als „Erste Kirchenlieddichterin des Protestantismus“ gerühmt, überliefert ist von ihr ein einziges Werk. Das 1524 entstandene „Herr Christ, der einig Gottes Sohn“. Gesungen heute mit verändertem Text. An entscheidender Stelle, meint Britta Martini. In der ersten Strophe lässt Elisabeth Cruciger den Gottessohn aus dem Herzen des Vaters entspringen, in ihrer ursprünglichen Fassung der zweiten Strophe aus der Mutter „unverlorenen jungfräulich Keuschheit“.

Dr. Britta Martini

Da ist doch irgendwie zu erkennen, dass sie eine gewisse Gleichberechtigung der beiden Geschlechter in diesem Lied einfach mal eben unterbringen wollte. Das gefällt mir besonders gut an dem Lied.

Sprecherin

Doch die Mutter besingen wir heute nicht mehr. Stattdessen ist allgemein vom Menschen die Rede. Zwischen Elisabeth Cruciger und Christiana Mariana Ziegler liegen 1,5 Jahrhunderte mit hunderten Gesangbüchern und vielleicht tausend Liedern. Der Protestantismus hat sich fest etabliert und mit ihm eine neue musikalische Praxis, die die Kulturgeschichte bis heute prägt. Luthers Mitstreiter Johann Walter, der musikalischste der Reformatoren, hat in Torgau die erste Kantorei gegründet, hat zudem das Singen im Schulunterricht verankert.

Prof. Johannes Schilling

Er wurde zur Hälfte von der Stadt und zur anderen Hälfte von der Kirche bezahlt. Und dieses doppelte Amt hat dazu geführt, dass es eine enge Verbindung gab über Jahrhunderte zwischen Schule und Kirche. Denn in der Schule wurde schon der Gesang eingeübt, den die Schülerchöre im Gottesdienst aufgeführt haben. Und dieses evangelische Chorwesen hat sich insbesondere in Sachsen und in Mitteldeutschland im 16. bis zum 18. Jh. weit verbreitet und viele Früchte getragen. Wenn man nur sieht, wo die großen Komponisten herkommen.

Sprecherin

Heinrich Schütz, Johann Hermann Schein, Georg Philipp Telemann, Johann Friedrich Fasch, Georg Friedrich Händel, Johann Sebastian Bach, Max Reger und weitere heute namentlich kaum bekannte Komponisten sind ohne Reformation nicht denkbar. Der bekannteste Choral aus Bachs-Matthäus-Passion ist ein Kirchenlied. Nummer 85 im Evangelischen Gesangbuch. Sein Autor: Paul Gerhardt. Mit ihm zieht ein neuer Ton in das Kirchenlied ein. Musikalisch und textlich. Die Texte werden persönlicher, die individuelle Frömmigkeit rückt in den Mittelpunkt. Und die Komponisten greifen zu neuen Stilmitteln.

Dr. Britta Martini

Das hat den Komponisten schon auch Spaß gemacht, so eine Melodie zu bauen, die tatsächlich den Text auch noch abbildet. Also bei Paul Gerhardt die Melodie zu „Du meine Seele singe“, da fängt man auch ganz tief unten an und kommt ganz oben an. Und das hat auch was fantasieanregendes, dass man sich vorstellen kann, ich singe jetzt, und die ganze Seele singt mit, und ich singe zu Gott nach oben.

Sprecherin

Die Betonung der persönlichen Frömmigkeit durch die Pietisten führt zum zweiten großen Schub für die evangelische Musik. Paul Gerhardt, Johann Crüger, Matthias Claudius, Heinrich Albert dichten und komponieren Lieder, die sich bis heute in den Gesangbüchern gehalten haben. Im Pietismus entstehen so viele Lieder, dass die Gesangbücher aus allen Buchdeckeln platzen und kaum noch handhabbar sind, erzählt Johannes Schilling. Doch das ist nicht der Grund, warum die Aufklärer viele Lieder aus Gottesdienst und Gesangbuch verbannen.

Prof. Johannes Schilling

In der Aufklärung werden bestimmte theologische Topoi verändert. Das betrifft die Themata der Erbsünde, der Erlösung Christi. Umgekehrt werden gerne Lieder gedichtet, die die menschlichen Tugenden hervorheben, die Pflichten des Menschen gegenüber Gott und die Pflichten des Menschen gegenüber seinen Mitmenschen thematisieren. In diesem Zusammenhang werden dann manche Lieder manchmal sogar bis zur Unkenntlichkeit verändert.

Sprecherin

Zum Beispiel Paul Gerhardts „Nun ruhen alle Wälder“. Die aufgeklärten Theologen wissen natürlich, dass die Erde eine Kugel ist. Also kann realistisch nur die halbe Welt schlafen. Der Text wird entsprechend verändert. Auch die Melodien kommen nicht ungeschoren davon.

Prof. Johannes Schilling

Die Melodien sind vor allem im 18. und 19. Jahrhundert oft verändert worden. Man glaubte damals, dass man Gott besonders feierlich loben müsse, und deswegen wurden Melodien, die etwas beschwingtere Charakter hatten, in gleichmäßige Notenlängen verändert. Das muss ziemlich langweilig gewesen sein. Und erst im frühen 20. Jahrhundert hat man das zum Teil zurückgenommen.

Sprecherin

Bis heute werden Melodien immer wieder verändert, ein Text bekommt eine neue Melodie, die durchaus eine alte, von einem anderen Lied sein kann. Das Gesangbuch ist so lebendig wie die Kirche, erzählt von veränderten Ansprüchen, Singtraditionen und Zeitgeist. Wobei der Singular für Gesangbuch eigentlich falsch ist. Es gab seit 1524 eine solche Vielzahl, dass auch Experten sie nicht überblicken. Von den rund 100.000 Liedern, die seit der Reformation entstanden sind, hat es ein Drittel irgendwann, irgendwo in ein Gesangbuch geschafft. 4.000 verschiedene gibt es um 1800.

Prof. Johannes Schilling

Man könnte sagen die zersplitterte Geschichte des alten Reiches lässt sich auch in seinen Gesangbüchern abbilden. Also es gibt ein Leipziger Gesangbuch. Es gibt ein Dresdner, es gibt ein Nordhäuser, ein Naumburgisches. Es gibt ein Zeitzer Gesangbuch, ein Merseburger Gesangbuch. Und die Schwierigkeit besteht dann darin, dass, wenn ich in der Nachbargemeinde, die nicht zu meiner politischen Einheit gehört, in den Gottesdienst gehe, ich mit meinem Gesangbuch dem Gottesdienst nicht ordentlich folgen kann. In der Mitte des 19. Jahrhunderts, gibt's nun Bestrebungen dieser Vielfalt entgegenzuwirken.

Sprecherin

Parallel zum Wunsch nach einem einig Vater-

land wächst der Wunsch nach einem einig Gesangbuch. Und wie die deutsche Reichseinigung mit Blut und Eisen erfolgt, so sorgt auch bei den Gesangbüchern das Militär für gesanglichen Gleichschritt. Gottesdienstbesuch ist Pflicht für Soldaten, das gemeinsame Singen scheitert aber regelmäßig an mangelnder Liedkenntnis. Also wird ein einheitliches Gesangbuch erstellt. Auch das heutige Gesangbuch ist ein Resultat des Krieges. Nach Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg beschließt die evangelische Kirche, auf die vermeintliche „Stunde null“ mit einem neuen Gesangbuch zu reagieren.

Prof. Johannes Schilling

Deswegen erschien 1950 dann das Evangelische Kirchengesangbuch als der erste Versuch, der nun wirklich deutschlandweit, ein einheitliches Gesangbuch hatte. Und das EKG ist auch in allen Landeskirchen in Ost und West verbreitet worden.

Sprecherin

Gleiche Lieder, unterschiedlicher Ärger. Die SED ist nicht amüsiert, zu hören, die Christen singen zu hören, dass man mit Gott über Mauern springen kann. Und im Westen, so erinnert sich der Kieler Johannes Schilling, singen Jugendgruppen voller Inbrunst „Sonne der Gerechtigkeit“.

Prof. Johannes Schilling

Weil man in diesem Text sah, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse, so wie sie kritisiert wurden, veränderbar waren und auch mit Gotteshilfe verändert werden sollten.

Sprecherin

Was so modern anmutet, ist in Wahrheit schon Jahrhunderte alt. Der Großteil der Strophen stammt aus dem 18. Jahrhundert, einige aus dem 19. Die Melodie adaptierten die böhmischen Brüder von einem weltlichen Lied aus dem 15. Jahrhundert, ehe evangelische Kirchenmusiker sie über diese Strophen stülpten. Kurzum, „Sonne der Gerechtigkeit“ ist ein Lied, dessen komplexe Entstehung die Geschichte des Gesangbuchs widerspiegelt. Zu finden als Nummer 262 im Evangelischen Gesangbuch und als Nummer 481 im katholischen Gotteslob. Denn die Katholiken reagierten natürlich auch musikalisch mit einer Gegenreformation, sagt Johannes Schilling.

Prof. Johannes Schilling

Die Katholiken haben schon gemerkt, dass mit dem Gesang etwas zu bewirken ist und ein Bautzner Domherr, Johann Leisentrit, hat in den 1570er-Jahren ein eigenes Gesangbuch entworfen, das einem lutherischen Gesangbuch auch äußerlich nachgebildet ist und hat gemerkt, dass das Singen für die Konstitution der Gemeinde ein wichtiges Element ist. Insofern könnte man sagen, haben die Katholiken auch etwas von den Evangelischen gelernt. Und im Lauf der Zeit ist natürlich das ein reziprokes Verhältnis. Die Katholiken haben evangelische, und die evangelischen haben katholische Lieder in ihre Gesangbücher aufgenommen.

Sprecherin

Gesänglich ist die Ökumene also weiter als theologisch. Nicht zuletzt, weil in den beiden Kirchen heute Gospels, Spirituals, lateinamerikanische und afrikanische Gesänge genau so selbstverständlich erklingen, wie „Ach Gott, vom Himmel sie darein“. Eines der acht Lieder mit deren Druck die Geschichte des evangelischen Gesangbuches begann.

– Ende des Features –

25:46

Linda Schildbach

500 Jahre Evangelisches Gesangbuch. Also, das war wirklich jetzt ganz spannend. Charlie, ich habe das so noch gar nicht auf dem Schirm gehabt, wie sehr der Luther eigentlich auch den Gottesdienst revolutioniert hat. Also wirklich mit dem Gesang, der wirklich Strukturen eingerissen und ich sage mal vielleicht ein neue aufgebaut hat.

Hartmut Schade

Ja, das ist schon ganz spannend. Das war mir vorher auch gar nicht so bewusst, weil wenn man heute in Gottesdienst geht, auch in katholischen wird natürlich auch ganz viel gesungen, aber das war zu der Zeit anders. Und Luther hat das eben einfach unter die Leute gebracht und wirklich damit einfach einem Bedürfnis entsprochen. Also, die haben ja ganz, ganz viel gesungen, auch auf der Straße. Also es gibt auch Berichte, dass die so erleichtert waren auch über die ganze Theologie von Luther, der gesagt hat, na ihr müsst euer Geld nicht ausgeben, damit eure Seele nicht im Fegefeuer

brennt, sondern Jesus ist gestorben für euch, für eure Sünden und ihr müsst einfach nur Fromm leben. Und diese Erleichterungen, die der Luther selbst verspürt hat, die merkt man ja dann auch in seinen Liedern, ein existenzielles Thema „Seelenheil“, wie rette ich meine Seele vor der ewigen Verdammnis? Oder wie kann ich mir da sicher sein? Und wenn es ein paar schönen Lieder gibt, oder jemand sagt, du musst dir da keine Sorgen machen. Und es gibt auch noch Lieder, die dazu zu singen sind. Dann hat man die natürlich gesungen.

Linda Schildbach

Boah, da sind ja wirklich ganz, ganz viele Punkte drin, im Singen. Also zum einen natürlich, wie gesagt, dass man Emotionen damit ausdrücken kann, die man vielleicht gar nicht so im gesprochenen überhaupt erleben oder leben kann. Und dann, im selben Moment ja auch der Gedanke dahinter, wie bringt man denn auch, sage ich mal die Bibelgeschichten und all das, wie bringt man da diese Kenntnisse unter die Leute? Wir wissen alle, wenn man singt, das ist ja der alte Trick, dann kann man sich etwas besser merken. Also das spielt ja da auch mit rein.

Hartmut Schade

Klar, das kann man sich besser merken. Und ich habe mich dann auch gefragt mit den Gesangbüchern, naja, so viele Leute konnten doch damals gar nicht lesen und schreiben.

Linda Schildbach

Stimmt.

Hartmut Schade

Und trotzdem sind relativ viele Gesangbücher in kurzer Zeit erschienen. Also für die Leute, die es konnten, war es irgendwie ganz wichtig, so ein Gesangbuch zu haben, und der Rest hat es natürlich durch das Mitsingen gelernt und durch das Hören in der Kirche. Also hat es sich da auch wieder verbreitet. Also das ist ja auch so ein Training von kognitiven Leistungen. Man muss jetzt was auswendig lernen und nicht bloß ein oder zwei Lieder, sondern ziemlich viele für ein ganzes Kirchenjahr und für einen Gottesdienst und auch nicht bloß ein oder zwei Strophen, wie heute sind, also wir sind ja heute auch im Gottesdienst oft nicht die neun oder zehn oder zwölf Strophen, die manche Lieder gehabt haben.

Linda Schildbach

Nein, das muss damals wirklich so ein richtiges revolutionäres Gefühl auch gewesen sein, da wirklich eine ganz andere Art des Glaubens-Auslebens. Ich fand auch so ein bisschen den Einsatz so ein bisschen wie so ein philosophischer Nachhall von Herrn Schilling, so schön von dem Professor, wenn er sagt, ja, wenn viele zusammen sind, kann man nicht gemeinsam sprechen, aber man kann gemeinsam singen. Würdest du das so unterstreichen? Ich fand einfach den Gedanken erst mal schön.

Hartmut Schade

Ja, aber Sachen wie das „Vaterunser“ oder so, die werden ja auch zusammen gesprochen. Aber die haben natürlich auch eine rhythmische Struktur, also das „Vaterunser“, auch wenn man in einem anderen Land ist und in den Gottesdienst geht, man muss kein Wort von einer Sprache können, aber man hört einfach am Rhythmus; jetzt sind sie beim „Vaterunser“, und dann könnte man das auf Deutsch mitsprechen. Ne, ja, naja, da bin ich ein bisschen skeptisch. Zumindest in der Regel klingt es schöner, wenn die Leute zusammen singen.

Linda Schildbach

Das stimmt genau. Also 1524, um dann noch mal kurz das einzuordnen, fällt quasi der Startschuss für diese Entwicklung, die ja auch unsere Musikkultur komplett auch beeinflusst und verändert. Klar, es ist die Reformation. Logisch, dass es dann sofort auch quasi international Feuer fängt und begeistert, nicht wahr. Du hattest ja gesagt Skandinavien, Straßburg, Genf ...

Hartmut Schade

Das ist ein internationales Phänomen. Und wie wirkmächtig das ist, zeigt sich auch darin, dass 1567, glaube ich war es, der Bautzener Domherr eben das erste Katholische Gesangbuch und das war vom Outfit genauso gemacht wie ein Evangelisches Gesangbuch. Also er hat da auch versucht, einfach an dieses Erfolgsmodell anzuknüpfen. Und wenn man heute in einen katholischen Gottesdienst geht, da wird ja genauso viel gesungen wie im Evangelischen.

Linda Schildbach

Genau, da gibt es diese Wechselwirkungen.

Hartmut Schade

Das ist ganz stark beeinflusst. Auf der anderen Seite, wenn man natürlich guckt, die ganze Kulturgeschichte, das von Bach natürlich als Höhepunkt. Bis ein katholischer Komponist wie Max Reger, der auch eine Adaption geschaffen hat, von „eine feste Burg ist unser Gott“ oder bis heute, da haben sich ja Hunderte oder vielleicht sogar Tausende Komponisten dran abgearbeitet und haben ihre Version geschaffen. Also das hat ja kulturgeschichtlich auch einen *Boom* ausgelöst, das wäre noch mal eine extra Weltgeschichte. Was eigentlich daraus geworden ist, es geht ja auch weiter in die Literatur. Also Thomas Mann auch bei Brecht.

Linda Schildbach

Bei Brecht, ausgerechnet bei Brecht?

Hartmut Schade

Ja, bei der „Mutter Courage“ zitiert er wohl einen Choral.

Linda Schildbach

Muss man mal wieder nachlesen.

Hartmut Schade

Oder Johannes Bobrowski. Also, da gibt es ganz, ganz viele Autoren, die irgendwo Zitate bringen oder wo das eine Rolle spielt. Einfach so ein Kirchenlied in ihren Texten. Also, das geht ja auch dort weiter.

Linda Schildbach

Und du hast mir so ein bisschen mitgegeben, ich kann dich quasi Fragen nach dem Stichwort „Musik als Kampfmittel“. Wo hast du denn her? Das musst du jetzt auflösen für mich.

Hartmut Schade

Das ist gut, dass du das jetzt reinbringst, weil es war so eine bisschen harmonischer Entwicklung, da haben die Katholiken darauf reagiert, haben ihre eigenen rausgebracht. Aber man muss sagen, vorher gab es natürlich harte Auseinandersetzung und die sind aber auch über Lieder geführt worden. Also es gibt Berichte aus Magdeburg bspw. oder Göttingen, dass Protestanten in katholische Gottesdienste gezogen sind und dann aus voller Kehle „aus tiefer Not schrei ich zu dir“ dort gesungen haben. Und auch andere Lieder, bis die Katholiken ihren Gottesdienst abbrechen mussten.

Linda Schildbach

Die haben den wirklich *gecrasht*.

Hartmut Schade

Die haben den wirklich *gecrasht*. Oder auch als Protestlieder sind die auch genutzt wurden gegen die Obrigkeit. Das waren schon auch Kampflieder.

Linda Schildbach

Interessant, die nächste Weltgeschichte.

Hartmut Schade

Das wäre eine Weltgeschichte. Aber gut, das Stichwort Kampflied bringt mich auch noch zu einem. Wird vielleicht mancher vermissen: es wurde ja auch in den 70er-Jahren ja manche Lieder dann eben von Jugendgruppen gesungen. Leider gibt es davon relativ wenige Aufnahmen. Und die Frage, was hat sich erhalten? Also ich hätte gerne so eine – vielleicht aus heutiger Sicht sehr langweilige Version gehabt - des 19. Jahrhunderts, wo man das so ganz staatstragend und ganz getragen, so die Lieder singt, hätte ich gerne, die Aufnahme, aber hat damals keiner mitgeschnitten. Und die fehlen einfach. Und ja, manche Entscheidungen habe ich da jetzt getroffen, nicht unbedingt nach der Qualität, sondern da ging es manchmal um Textverständlichkeit in dem Feature. Es gibt vieles, und ich kann mich auch erinnern, an Gemeindeausflüge, wo man natürlich am Lagerfeuer dann laut gesungen hat. Leider habe ich da auch nie mitgeschnitten, nie Aufnahmen gemacht. Also es ist eben nicht immer so, wie das heute ist, so als Chorgesang und staatstragend oder kirchenträgen muss man wohl sagen und schön klingend. Also, das muss man sich schon anders vorstellen. Nicht jede Gemeinde hat gut gesungen, und auch danach hat man sich gerichtet, wenn man Melodien gemacht hat, dass man dann einfach mal wieder andere Melodien genommen hat, weil die einfacher für eine Gemeinde zu singen sind.

Linda Schildbach

Ja, ist ja eigentlich auch logisch, nicht wahr. Man muss dann ja auch ein bisschen... sonst ist der Frust auch zu groß. Und dann macht es keinen Spaß zu singen, wenn man es nicht hinbekommt, spielt wahrscheinlich auch mit rein.

Hartmut Schade

Ja, fällt mir gerade ein, ich habe vor 10 Jahren

– 15 Jahren, zu irgendeinem friedlichen Revolutionstag, also 20 Jahre friedliche Revolution oder so, habe ich einen Beitrag gemacht über dieses Lied „vertraut den neuen Wegen“. Das hat 1988 oder im Sommer 1989 Jenaer Pfarrer geschrieben für seine Tochter zur Ehe. „Vertraut den neuen Wegen“. Und das ist dann nach der Revolution, also so 1991 oder Herbst 1989 ist es dann sozusagen zu einem christlichen Revolutionslied geworden, weil da war der große Umbruch. Und dann war auch die Frage was passiert jetzt? Und da war dann die Ermutigung wieder dieses Lied, das Hochzeitslied, „vertraut den neuen Wegen“, und das ist dann auch ganz schnell in das Evangelisch Gesangbuch aufgenommen wurden. Allerdings nicht mit der Melodie, die der Pfarrer damals gewählt hatte, sondern mit einer anderen, die einfacher zu singen ist, steht übrigens auch heute im Gotteslob, als im katholischen.

Linda Schildbach

Es ist spannend übrigens, wo du das erzählst, ich erinnere mich an diesem Beitrag, den du gemacht hast.

Hartmut Schade

Da hatte ich nämlich auch das Problem, dass es keine Aufnahme von diesem Lied gibt. Und da hat unsere Kollegin Christina Unverzagt mir das eingesungen.

Linda Schildbach

Ja, wir sind auch musikalisch bei MDR Kultur. Und wo wir gerade bei den Frauen sind, muss ich kurz noch in dieses Kapitel mit reingehen, dass du auch in deinem Feature hast, was ich total wichtig und auch spannend fand, wenn es natürlich darum geht, wenn die Frauen auch getextet haben. Aber bevor wir quasi dazu kommen, muss ich noch sagen: Was ist das für ein toller Titel gewesen! „Geistlicher Perlen schnur oder das löblichen Frauenzimmers“ / „Frauenzimmers edelster Seelenzirrath“, ich kann es garnicht aussprechen. Also das waren die schönen Perlen.

Hartmut Schade

Das sind schöne Perlen. Und andererseits es ist natürlich einfach so gewesen, dass es üblich war, in dieser Barockzeit, wo die Titel alle ganz, ganz lang sind. Also wer ein Barock-Buch in der Hand hat, der weiß, die gesamte Cover-Seite, ist ja mit dem Titel ausgefüllt.

Linda Schildbach

Schwülstig, wie diese dicken Engel, die sie haben im Barock.

Hartmut Schade

Ja, aber interessant war, Britta Martini hat mir erzählt, damals sind auch in Mode gekommen und ganz viele Komposita, die wir auch heute noch haben und die man aber gut singen konnte, weil sie einen schönen Wechsel zwischen Konsonanten und Vokalen haben. Also soll man nicht ganz so niedermachen mit dem Schwülstigen.

Linda Schildbach

Und ich meine, es sind ja auch berühmte Literaten.

Hartmut Schade

Gryphius, Martin Opitz, die singen wir ja heute noch.

Linda Schildbach

Und wurde das anspricht, die singen wir auch heute noch, das bringt mich noch mal zurück zu den Frauen, also klar, die Frauen singen, aber sie haben ja auch Gesänge geschrieben, obwohl davon ja dann wieder nur ganz wenige ins Gesangsbuch gekommen sind.

Hartmut Schade

Ja, im Feature ist es ja drinnen, die Elisabeth Cruciger, übrigens eine Nebenwirkung sozusagen oder Nachwirkung von unserem Feature über Katharina von Bora. Also Britta Martini war das ganz wichtig, dass sie noch die Elisabeth Cruciger im Interview mit erwähnt. Eine Freundin von Katharina, die ja auch einen Reformator geheiratet hat, eben den Caspar Cruciger. Und die möglicherweise mehrere Lieder geschrieben hat. Also zumindest gibt es da irgendwie eine Andeutung, es ist nicht ganz eindeutig. Aber überliefert ist nur dieses eine Lied, was sich aber interessanterweise schon im ersten, diesem acht Lieder Druck fand. Und im Gegensatz zu den anderen Leuten, die Luther gefragt hat, Spalatin und so, die berühmt sind, bis heute, aber Luther nicht geholfen haben dort Lieder zu schreiben. Elisabeth Cruciger hat es halt gemacht.

Linda Schildbach

Sehr schön, ja, ich meine okay, das war jetzt damals. Vielleicht dann auch verständlich, in einer gewissen Weise, warum die Ratio so ja so

gering war, von Frauen geschriebenen Texten gegenüber von Männern. Aber ich meine wie ist das denn heutzutage? Weil, du hast es ja auch angesprochen. Es wird ja immer wieder quasi dieser Kanon befüllt. Da gibt es neue Gesänge. Wie sieht es denn heute aus mit der Frauen-Männer-Ratio?

Hartmut Schade

Traurig. Britta Martini hat mal nachgezählt, hat sie mir erzählt, beim hessischen Gesangbuch und das hat ungefähr 600 Lieder. Davon sind 25 von Frauen.

Linda Schildbach

Trauriger Schnitt, wirklich.

Hartmut Schade

Ganz traurig. Im evangelischen Gesangbuch, muss man sagen, da würde man sich ja nicht wundern, dass der Frauenanteil so gering ist.

Linda Schildbach

Wobei jetzt schießen wir auch noch in die Richtung. Klar, es verwundert schon irgendwie. Das ist schon noch eine riesige Lücke eigentlich, oder es ist auf jeden Fall nicht wirklich repräsentativ, auch wenn man sich überlegt.

Hartmut Schade

Nein, ist es nicht. Aber wenn man sich insgesamt Frauen in der Musik anguckt, dann sieht es wirklich auch dort dürrig aus. Wer war denn Komponistin in der Vergangenheit? Da fällt einem für das 19. Jahrhundert Fanny Hensel ein, also Fanny Mendelssohn ein, Clara Schumann, Ethel Smyth. So und dann hört es aber schon fast auf. Also die Frauenquote in der Musik ist ja deutlich geringer als in der Malerei oder gar in der Schriftstellerei. Das muss man auch einfach so sagen. Es war offensichtlich für Frauen da viel schwieriger akzeptiert zu werden und sich durchzusetzen.

Linda Schildbach

Obwohl ja auch natürlich immer bei sowas das Problem ist, wieviel war wirklich zu der Zeit und wieviel wurde dann entschieden, dass man überliefert? Weil, oft werden ja dann die Frauenfiguren in den Überlieferungen quasi rausgenommen. Das ist ja interessant.

Hartmut Schade

Ja, das ist auch ein Thema, das ich im Hinterkopf habe für eine Weltgeschichte. Weil, wenn

man weiter zurückgeht – wir hatten das ja schon mal thematisiert, bei Katharina und bei den Fürstenschulen – die Frage der weiblichen Bildung. In den Nonnenklöstern ist ja auch viel geschrieben worden. Also jetzt machen wir den Sprung tausend Jahre zurück.

Linda Schildbach

Jetzt springen wir ganz weit.

Hartmut Schade

Und viele der Überlieferungen, da steht kein Name. Die werden aber heute oft gesagt oder vermutet, es ist ein Mann. Aber es steht einfach kein Name. Es kann genauso gut von Frauen geschrieben sein. Also die Frage der Überlieferung und wem wird was zugeschrieben im Laufe der Jahrhunderte? Die ist wirklich ganz massiv. Und da ist so viel verfälscht worden, noch bis ins 20. Jahrhundert hinein. Also da war wahrscheinlich viel mehr. Aber wir wissen es nicht.

Linda Schildbach

Tja und weitere spannende Weltgeschichten vor der Haustür, die hören Sie in unserem gleichnamigen MDR Kultur Podcast. Den finden sie in der ARD Audiothek und überall da, wo es Podcasts gibt. Und wenn Ihnen das gefallen hat, was jetzt gehört haben, dann geben Sie uns doch eine schöne Bewertung und abonnieren sie uns. In zwei Wochen gibt es dann die nächste Folge von Weltgeschichte vor der Haustür. Machen Sie's gut.

Hartmut Schade

Sie können es noch besser machen, indem sie uns schreiben an weltgeschichte@mdr.de und dort all ihre Anregungen, Kritiken, Wünsche, Ideen loswerden. Wir würden uns sehr freuen, mal eine Weltgeschichte vor der Haustür nach einer Höreridee zu entwickeln und dann hier mit Linda zu reden. Bis dahin, machen Sie es gut. Tschüss.

Linda Schildbach

Tschüss.

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>